

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Aus den Feuilletons vom 25.10.2017
für FAZIT
von Adelheid Wedel

Ein dramatisches Versagen des Westens wirft der Politikwissenschaftler Elias Perabo in der Tageszeitung TAZ der internationalen Syrien-Politik vor. Seine Beobachtung: **Viele dachten, wenn sie für die universellen Werte von Freiheit und Pluralität auf die Straße gehen, sich von radikalen Islamisten abgrenzen, dann bekommen sie Schutz und Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft, insbesondere durch Europa und die USA, die solche Werte gerne hochhalten.** Der Glaube an einen Wandel auf staatlicher Ebene, auf den die Menschen 2011 hofften, sei verloren. In jenem Jahr war er Mitbegründer der deutsch-syrischen Initiative "Adopt a Revolution". Sie unterstützt in Syrien zivilgesellschaftliche Arbeit wie zum Beispiel eine freie Schule in einem Vorort von Damaskus, in der es keinen Religionsunterricht gibt, um die Schüler vor der Rekrutierung durch dschihadistische Gruppen zu schützen. In einem anderen Ort fördert die Initiative einen Versöhnungsworkshop zwischen verschiedenen ethnischen und konfessionellen Gruppen. **Damit soll ein dritter Weg geebnet werden, der sich sowohl von der Assad-Diktatur als auch vom religiösen Extremismus abhebt,** erklärt der Autor. Aber er ist verzweifelt: **In den vergangenen sechs Jahren wurden über 500 000 Menschen getötet – und dieser Krieg geht erbarmungslos weiter. Indem die Welt tatenlos zuschaut, beschädigt sie im Endeffekt das gesamte System universell gültiger Werte. Frieden und Menschenrechte, dafür hat die Linke mal gekämpft, zürnt er weiter. Die Friedenspolitik der Linken heute übersieht, dass wir längst nicht mehr in der bipolaren Welt der 1980er-Jahre leben.** Er fragt sich: **Lernen wir als Linke und als Friedensbewegung etwas aus dem Scheitern in Syrien? Oder schauen wir beim nächsten Mal einfach wieder weg?**

In der WELT vom Mittwoch wirft die Dresdner Journalistin Marlen Hobrack eine knifflige Frage auf. Sie beschreibt, **warum Feministinnen über Flüchtlinge reden müssen** und argumentiert: **Der Feminismus westlicher Prägung tut sich schwer mit der Kritik am**

Machismo, der ausnahmsweise nicht vom Lieblings- und Hauptfeind, dem weißen Mann, ausgeht. Die englische Feministin Laurie Penny beispielsweise warnt vor toxischer weißer Männlichkeit. Hobrack stutzt: **Ist nicht-weiße toxische Männlichkeit denn weniger toxisch?** Patriarchale Strukturen schwächeln derzeit in der westlichen Welt, meint die Autorin und macht es fest an der Beobachtung: **Die Grenze dessen, was als akzeptabel gilt, verschiebt sich immer weiter zu Ungunsten der Vertreter alter patriarchaler Machtstrukturen Probleme bei der Integration von männlichen Flüchtlingen werden aber lieber verschwiegen.** Niemand wolle sich mit flüchtlingskritischen Aussagen hervortun, meint die Autorin. **Denjenigen, die die Aufnahme von Flüchtlingen befürworten, fällt das besonders schwer. Niemand will den Rechten Munition liefern.**

In der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG kündigt Kathleen Hildebrand eine fünfteilige Reihe im RTL-Nachtstudio an. Zu nicht gerade zuschauerfreundlicher Sendezeit – immer mittwochs 0.00 Uhr - trifft RTL-Reporterin Antonia Rados "Starke Frauen", so der Name der Reihe. **Mit Frauen verbinden viele noch immer das Klischee vom schwachen Geschlecht,** schreibt Hildebrand. **Es reicht oft schon, dass eine Frau ihr Leben halbwegs im Griff hat, damit ihr jemand das Label "stark" anheftet.** Bei den Frauen, die Rados vorstellt, ist das anders, sie sind Kriegsreporterin, Bergsteigerin, Kampfpilotin oder frei gekommene Gefangene des IS. **Sie haben außergewöhnliche Geschichten erlebt und bewältigen das mit gewaltigem Mut.** In der ersten Sendung trifft Rados die Kanadierin Kathy Gannon, die als Kriegsreporterin und beste Freundin der erschossenen Kriegsfotografin Anja Niedrighaus das Attentat unmittelbar erlebte und knapp überlebte. Nun ist sie wieder in Kabul. Sie will verhindern, dass der Täter ungeschoren davon kommt. **Seine Familie ist einflussreich, es sei gut möglich, dass er begnadigt wird.**